

## Missionssynode 2022

### Inputreferat zum Thema «Hoffnung und Trost – für die verletzlichen Menschen vom verletzlichen, Leben teilenden und heilenden Gott für unsere Welt»

#### Von Vistamika Wangka, Asien – Perspektive Frauen

Ich möchte das Thema "Hoffnung und Trost" im Kontext der Arbeitsmigration erörtern, insbesondere im Zusammenhang mit den Erfahrungen von Hausangestellten mit Migrationshintergrund in Hongkong. Zu Beginn meines Beitrags möchte ich die kurze Geschichte einer jungen Hausangestellten erzählen, die ich zum ersten Mal im Jahr 2019 traf, als sie in unsere Notunterkunft, Christian Action, kam.

*Wati (Name wurde geändert) kam 2013 im Alter von 22 Jahren erstmals nach Hongkong. Sie erhielt nie den vertraglich vereinbarten Lohn und erlebte Lohnabzüge wegen schlechter Arbeitsleistung. Bei der Verrichtung der Hausarbeit sollte Wati eine tragbare Überwachungskamera im Haus tragen. Sie schlief meist auf einer Decke auf dem Wohnzimmerboden und einer Decke, um sich zuzudecken. Wati hatte keine Möglichkeit, außerhalb des Hauses ihres Arbeitgebers mit anderen Menschen zu sprechen, denn sie hatte nie Urlaub bekommen, wie dies in Hongkong gesetzlich vorgeschrieben ist, und durfte das Haus ihres Arbeitgebers weder allein verlassen noch ein Mobiltelefon besitzen. Wati telefonierte nur 10 Minuten pro Monat mit ihrer Mutter über das Mobiltelefon ihres Arbeitgebers. Der Arbeitgeber konfiszierte ihre Dokumente wie ihren Reisepass, ihren Arbeitsvertrag und ihren Hongkonger Personalausweis. Das Schlimmste war, dass Wati ständig von ihrer Arbeitgeberin, dem Ehemann der Arbeitgeberin und deren Mutter körperlich angegriffen wurde.*

*Eine schwierige Situation veranlasste Wati dazu, ihren Arbeitsplatz zu verlassen. Da sie keine Möglichkeit hatte, mit jemandem außerhalb des Hauses zu kommunizieren, sah Wati leider keine andere Möglichkeit, als die physischen und psychischen Schmerzen bis 2019 zu ertragen, als ihre Mutter sie erreichte. In einem Moment weigerte sich ihre Arbeitgeberin, sie überhaupt mit ihrer Mutter sprechen zu lassen. Ihre Mutter bat daraufhin einen Cousin, der in Hongkong lebt, Wati ausfindig zu machen. Nachdem der Cousin mit Watis Arbeitgeberin Kontakt aufgenommen hatte, nutzte Wati die Gelegenheit, den Cousin um Hilfe zu bitten, um dem Arbeitsverhältnis zu entkommen. Glücklicherweise half ihr eine andere Hausangestellte aus dem Haushalt eines Nachbarn, indem sie ihr ein Mobiltelefon zur Verfügung stellte. Wati nahm daraufhin einige Videos auf, die den körperlichen Missbrauch zeigten, und flüchtete mit Hilfe ihres Cousins aus dem Haus der Arbeitgeberin.*

#### Mehrschichtige Verwundbarkeit

Die Geschichte von Wati ist nur ein Beispiel. Viele weibliche Hausangestellte mit Migrationshintergrund haben ähnliche Geschichten wie Wati während ihrer Arbeit in fremden Ländern erlebt. Ihre Identität als Migrantin (Ausländerin) und als Frau trägt zu ihrer Verletzlichkeit bei. Geschlechts- und klassenbedingte Vorurteile überschneiden sich mit der Migrationsindustrie, so dass weibliche Hausangestellte auf ihren Migrationsreisen einer vielschichtigen Gefährdung ausgesetzt sind. Am Beispiel von Hongkong – einem beliebten Zielort für Hausangestellte mit Migrationshintergrund in Asien – wird deutlich, dass die Verletzlichkeit von diesen Hausangestellten zu vielen Formen von Ausbeutung, Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt führt.

Als Migranten werden die Hausangestellten in Hongkong als Außenseiter betrachtet und sind nicht Teil der Gesellschaft. Ihr Visum gibt ihnen im Vergleich zu anderen Migranten nur begrenzte Rechte. Andere Arbeitsmigranten können beispielsweise dauerhaft in Hongkong ansässig werden und die Hongkonger Staatsbürgerschaft erwerben, wenn sie mindestens sieben Jahre lang ununterbrochen in Hongkong gelebt und gearbeitet haben. Diese Regelung gilt jedoch nicht für Hausangestellte mit Migrationshintergrund. Unabhängig davon, wie lange sie sich in Hongkong aufgehalten haben, kann ihr rechtlicher Aufenthaltsstatus nicht in einen dauerhaften Aufenthaltsstatus geändert werden.

Der Status als nicht dauerhaft aufenthaltsberechtigte Person führt dazu, dass die ausländische Hausangestellte nicht in den Genuss bestimmter staatlicher Programme/Subventionen kommt, kein Haus mieten oder kaufen darf, keine andere bezahlte Arbeit annehmen kann usw. Die aktuelle Covid-19-Pandemie ist ein gutes Beispiel dafür. Um die wirtschaftliche Erholung der Stadt von der Pandemie anzukurbeln, hat die Regierung in einer Runde Konsumgutscheine im Gesamtwert von 5.000 bis 10.000 HKD (rund 600 bis 1.200 USD) an Einzelpersonen ausgegeben. Leider gilt der Zuschuss nur für Personen mit ständigem Wohnsitz im Alter von 18 Jahren und darüber, d. h. Hausangestellte mit Migrationshintergrund sind ausgeschlossen. Unabhängig davon, wie viel sie zur Wirtschaft der Stadt beigetragen haben oder wie sehr sie sich während der Pandemie an vorderster Front für die einheimischen Familien eingesetzt haben, sind sie immer noch Außenseiter, die in einem anderen Boot dem gleichen Sturm ausgesetzt sind. Der Status als Außenseiter führt dazu, dass viele Wanderarbeiter während ihrer Wanderschaft immer wieder von einem Land in ein anderes wechseln.

Als Frau ist die Hausangestellte mit Migrationshintergrund häufiger von Gewalt betroffen, insbesondere von "frauenbezogener Gewalt", d. h. sexueller Gewalt und Belästigung, da die Objektivierung von Frauen immer noch in vielen Bereichen der patriarchalischen Kultur in Asien zu finden ist. Zusätzlich erschwert die vorgeschriebene Aufenthaltspflicht im Haus des Arbeitgebers den Hausangestellten die Auseinandersetzung mit sexueller Belästigung und Gewalt, der sie angesichts des Machtungleichgewichts, des sozialen Status und der Klassenvorurteile ausgesetzt sein können. Die Gleichstellungskommission (Equal Opportunity Commission, EOC) – eine gesetzliche Einrichtung der Regierung von Hongkong – führte vor einigen Jahren eine Umfrage über sexuelle Belästigung unter indonesischen und philippinischen Hausangestellte mit Migrationshintergrund in Hongkong durch. Das Ergebnis zeigte, dass am häufigsten männliche Arbeitgeber (33 %) und weibliche Arbeitgeber (29 %) als Belästiger genannt wurden, gefolgt von "im selben Haushalt lebenden Personen" (20 %), "Verwandten/Freunden, die den Arbeitgeber besuchen" (6 %) und "anderen" (12 %), wie z. B. "Großvater" und "Angestellte des Arbeitgebers", die als Belästiger genannt wurden. Diese Zahl zeigt die Vorfälle, die sich innerhalb des Hauses ereigneten – dem Wohn- und Aufenthaltsort der Hausangestellten.

### **Obdachlosenarbeit: ein praktischer Weg der Hoffnung und des Trostes**

Wati – die Angestellte mit Migrationshintergrund mit der erwähnten Geschichte zu Beginn – kam in unsere Notunterkunft, Christian Action, nachdem ihr geholfen wurde, ihre körperliche Misshandlung bei der Polizei anzuzeigen. Sie kam in einem schlechten Zustand, sowohl physisch als auch psychisch. Ihr Körper wirkte zerbrechlich, ihre Augen waren ausdruckslos und sie vermied es, sich unter die anderen Bewohner der Unterkunft zu mischen. Nach einer langen Untersuchung während ihres Aufenthalts bei Christian Action beschloss Wati, nach Abschluss ihres Falls vorerst nach Hause zu gehen. Die Schmerzen und das Leiden traumatisieren sie so sehr, dass sie sich nun in Hongkong um eine neue Tätigkeit in einem anderen Bereich bewirbt.

Die Erfahrung von Wati und vielen anderen Arbeitsmigrantinnen erinnert uns daran, über unsere theologische Perspektive in Bezug auf Gewalt und Trauma nachzudenken. Die christliche Theologie richtet ihr Augenmerk auf das Kreuz. Der Diskurs über den gekreuzigten Gott ruft viele Bedeutungen hervor. Es war nicht nur ein Symbol des Sieges, der Befreiung und der Erlösung. Es zeigt auch einen verletzlichen Gott, der am Kreuz Schmerz, Leid und Gewalt erfahren hat. Und der gekreuzigte Gott versteht den Schmerz, das Leiden, die Wunden und das Trauma des Menschen. Was bedeutet es, als Christ Zeuge des Schmerzes, der Gebrochenheit, der Wunden, des Leidens und des Traumas der Opfer von Diskriminierung, Ausgrenzung, Gewalt, Zwangsarbeit und Menschenhandel zu sein?

Mein Glaubensweg, den ich gemeinsam mit Wati und vielen anderen Frauen in der Notunterkunft gehe, erinnert mich an das, wozu Jesus uns, seine Schwestern und Brüder, aufgerufen hat, für ihn zu tun.

*'Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich in euer Haus eingeladen.*

*Ich war nackt, und ihr habt mich gekleidet. Ich war krank, und ihr habt mich gepflegt. Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.'*

*Dann werden diese Gerechten fragen: 'Herr, wann haben wir dich jemals hungrig gesehen und dir zu essen gegeben? Wann sahen wir dich durstig und haben dir zu trinken gegeben?*

*Wann warst du ein Fremder und wir haben dir Gastfreundschaft erwiesen? Oder wann warst du nackt und wir haben dich gekleidet?*

*Wann haben wir dich je krank oder im Gefängnis gesehen und haben dich besucht?'*

*Und der König wird ihnen entgegen: 'Ich versichere euch: Was ihr für einen der Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan!'*

*(Matthäus 25: 35-40).*

Mich persönlich haben diese Verse sehr bewegt, als ich auf meiner Reise die Frauen erlebte, die bei Christian Action Zuflucht suchen, weil sie in einem fremden Land obdachlos geworden sind, weil sie buchstäblich hungern, nachdem sie ihr Einkommen verloren haben, weil sie keine Kleidung haben, es sei denn, sie haben eine am Körper, wenn sie vor Vergewaltigung oder anderen körperlichen Übergriffen geflohen sind, oder weil sie krank sind oder im Gefängnis sitzen. Die Arbeit in den Unterkünften mit diesen benachteiligten Frauen ist eine der Möglichkeiten, Christus zu spüren, zu berühren und ihm zu begegnen.

Obdachlos, arbeitslos und in einem fremden Land in ein Rechtsproblem und/oder eine Straftat verwickelt zu sein, ist für die Hausangestellten mit Migrationshintergrund nicht einfach. Vor allem ist die grosse Mehrheit von ihnen die Hauptverdienerin der Familie. Die Notunterkunft bietet diesen Frauen die Möglichkeit, sich von der Sorge, hilflos in Hongkong zu sein, zu befreien, ihre Rechte durchzusetzen und Gerechtigkeit zu erlangen.

So wird Christian Action zu einem sicheren Ort, an dem obdachlose Hausangestellte mit Migrationshintergrund verschiedener Nationalitäten, Ethnien und religiöser und sozialer Hintergründe keine Angst haben, sich wohl fühlen und akzeptiert werden. Das gemeinschaftliche Leben in der Unterkunft wird zur gemeinschaftlichen Heilung, wenn die Frauen im täglichen Leben Schwesternschaft leben und ihre Lebensgeschichten voller Leid und Schmerz teilen, um sich gegenseitig zu stärken und Hoffnung zu geben. Wati zum Beispiel nutzt oft ihre traurige Geschichte während der Arbeit, um neue Bewohnerinnen zu ermutigen, dass es Hoffnung gibt und sie alle nicht allein sind. Das ist ein Prozess der Heilung.

Erlauben Sie mir, diesen Beitrag mit einem Gedicht zu schliessen, das eine der Bewohnerinnen unserer Notunterkunft geschrieben hat. Ich hoffe, es kann Ihnen die Botschaft vermitteln, auch wenn die Übersetzung sicher begrenzt möglich ist.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Kami adalah tubuh<br/>Tubuh yang biasa bekerja<br/>Tetapi tidak untuk menerima pukulan<br/>Kami punya Telinga<br/>Telinga yang terbiasa mendengar omelan<br/>Tetapi tidak untuk mendengar cacian.</p> <p>Kami adalah tubuh<br/>Dengan kaki lemah,<br/>Tangan yang hanya bisa meminta<br/>Mata yang tidak berhenti mengalirkan air mata<br/>Dan mulut yang tidak bisa lagi mengeja keadilan</p> <p>Tubuh yang patah, Jiwa yang remuk,<br/>Adakah yang sudi memandang?</p> <p>Cahaya perlahan datang dari sudut kota<br/>Menuntun kami menyusun harapan seperti puzzle,<br/>Sepotong demi sepotong<br/>Hingga mewujudkan menjadi gambar diri yang utuh.<br/>Gambar Allah</p> <p>Diberkatilahlah mereka yang menghadirkan cahaya,<br/>sukacita, dan pemulihan.</p> | <p>Wir sind nur unser Körper<br/>Der Körper, der gearbeitet hat<br/>Aber nicht um geschlagen zu werden.<br/>Unsere Ohren sind es gewohnt, Klagen zu hören<br/>Aber nicht, um einen Fluch zu hören</p> <p>Wir sind nur der Körper<br/>Mit dem schwachen Fuss,<br/>Die Hände nur zum Empfangen<br/>Aus den Augen tropfen immer die Tränen<br/>Und der Mund kann keine Gerechtigkeit mehr<br/>aussprechen.</p> <p>Der gebrochene Körper, die traurige Seele<br/>Wer ist bereit, sie zu betrachten?</p> <p>Ein Licht erscheint langsam aus der Ecke der<br/>Stadt<br/>Um uns zu leiten und unsere Hoffnung wie ein<br/>Puzzle aufzubauen, Stück für Stück,<br/>bis es das ganze Bild von uns selbst wird.<br/>Das Bild von Gott.</p> <p>Gesegnet sind die, die das Licht, die Freude und<br/>die Heilung bringen.</p> |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Hong Kong, 01. Mai 2022.

## Missionssynode 2022

### Inputreferat zum Thema «Hoffnung und Trost – für die verletzlichen Menschen vom verletzlichen, Leben teilenden und heilenden Gott für unsere Welt»

#### Von Blessing Fomuso, Afrika – Perspektive Jugend

In diesem Beitrag geht es um Verletzlichkeit als natürliches Konzept, das auf göttliche und menschliche Weise zum Ausdruck kommt, und darum, wie man nach einem Trauma den Weg der Heilung beschreiten und Trost finden kann.

Verwundbarkeit ist der Zustand, in dem man der Möglichkeit ausgesetzt ist, angegriffen, verletzt oder geschädigt zu werden, sei es körperlich oder seelisch. Das Wort "verletzlich" ist auch ein Synonym für die Worte "Offenheit" und "Entblößung". Wenn ein Mensch wirklich verletzlich ist, ist der Blick auf sein Herz, sein Wesen und seine Seele frei.

Aus biblischer Sicht zeigt das Wesen Gottes selbst die Verwundbarkeit in seinem göttlichen Wesen. Im gesamten Alten Testament ist Gott nicht nur leidenschaftlich um Israel besorgt, sondern er zeigt auch häufig, dass die Rebellion Israels ihn verletzt und dass er sehnsüchtig nach der Versöhnung mit seinem Volk strebt. Gott ist wie ein verletzter Ehemann, der ständig versucht, sein Volk wieder in Einklang mit sich zu bringen.

Dieses Thema der göttlichen Verwundbarkeit zieht sich durch das gesamte Alte Testament, in dem Gott als verwundeter Liebhaber dargestellt wird, der nur zögernd Gericht hält. Eifersucht impliziert Verletzlichkeit und die Fähigkeit, Schmerz zu erfahren.

Jeremia schreibt, dass Gott Israel als *"ausgewählten Weinstock"* und *"treuen Samen"* gepflanzt hat, aber Israel lehnt Gott ab (Jer. 2,21). Dasselbe Thema ist in Zephania 3,7 zu finden, nämlich Gottes berechnete Erwartung von Umkehr und Gerechtigkeit von Israel: "Ich habe gesagt: 'Ihr werdet mich verehren und euch belehren lassen.' So wird ihre Wohnung nicht ausgerottet werden, nach allem, was ich über sie bestimmt habe. Aber sie waren begierig, alle ihre Taten zu verderben." Der Psalmist formuliert etwas Ähnliches: "Ich, der Herr, bin dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat; öffne deinen Mund weit, und ich will ihn füllen. Aber mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört, und Israel hat mir nicht gehorcht" (81,10-11). Israels ständiger Unglaube bringt Gott zur Verzweiflung.

In Amos 4,6-11 versucht Gott, die Aufmerksamkeit seines Volkes zu erregen, indem er Plagen, Hungersnot, Dürre und Ähnliches schickt. Aber trotz jedes göttlichen Versuchs wird immer wieder derselbe Satz geäußert: "Doch ihr seid nicht zu mir zurückgekehrt." Auch in Jesaja 66,4 sagt Gott: "Ich rief, aber niemand antwortete, ich sprach, aber sie hörten nicht. Und sie taten Böses in meinen Augen und wählten das, woran ich kein Gefallen fand."

Jesus lebte ein sehr verletzliches Leben und war nicht immun gegen die Herausforderungen, mit denen die Menschen seiner Zeit tagtäglich konfrontiert waren, und war auch nicht davor geschützt. Das Palästina des ersten Jahrhunderts war ein unbeständiger Ort innerhalb des Römischen Reiches, und diejenigen, die am Rande dieser Gesellschaft standen und von Ungerechtigkeit und Gewalt unterdrückt wurden, waren den Schmerzen und Kämpfen des Lebens am stärksten ausgesetzt.

In den Erzählungen der Evangelien haben wir den Eindruck, dass Jesus zwar manchmal andeutet, dass sein Tod ein Opfer sein wird, dass er aber nicht an ein Opfer für die menschliche Sünde denkt, bevor dieses Ereignis eintritt. Selbst wenn er seinen Jüngern seinen Tod voraussagt, spricht er nur wenige Male davon, dass seine Kreuzigung ein Opfer für die Sünde der Menschen sein wird.

Körperlichen Schmerz zu vermeiden, ist eine gute Sache; emotionalen Schmerz zu vermeiden, ist es nicht. Jesus sagte: "Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig" (Matthäus 10,38). Und er hat nicht gescherzt. Das war nicht nur eine Metapher für Jesus, denn er

schleppte schließlich sein Kreuz zu seiner eigenen Kreuzigung. Jesus lehrte viel über Freude und Liebe, aber er lehrte seine Jünger nie, Schmerzen zu vermeiden. Ganz im Gegenteil, es war ein zentraler Punkt in Jesu Lehren, dass es für die Entwicklung eines reifen Charakters von entscheidender Bedeutung ist, sich dem Leiden zu stellen, und dass unsere Verwundbarkeit durch Leiden nicht nur nichts Schlechtes ist, sondern der beste Weg, um ein klares Bild davon zu bekommen, wer Gott wirklich ist. Für Jesus war Verletzlichkeit keineswegs eine Schwäche, sondern ein Zeichen geistiger Stärke.

In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass die drei Glieder der Heiligen Dreifaltigkeit zwar getrennte Identitäten haben, aber in vollkommener Gemeinschaft existieren. Von den dreien beschreibt die Bibel den Sohn als unser vollkommenes Beispiel für Verwundbarkeit, der sich bei seiner Menschwerdung "entäußerte, indem er Knechtsgestalt annahm" (Philipper 2,7a) und "für uns zur Sünde wurde" (2. Korinther 5,21) und "in allem versucht wurde, was wir sind" (Hebräer 4,15).

Als Menschen werden wir vollkommen verletzlich geboren, und wenn wir es wagen zu lieben, krank zu werden oder Gewalt in ihren vielen Formen zu erleiden, kehren wir zu dem Kerngefühl zurück, das uns zu dem macht, was wir sind.

Verletzlichkeit ist keine Schwäche, sie kann sogar unsere größte Stärke sein. Doch anstatt zuzulassen, dass wir uns verletzlich fühlen, bauen viele Menschen emotionale Schutzschilde auf, um sich zu schützen. Verletzlichkeit gibt uns Zugang zu unserer wahren Stärke, aber das ändert nichts an dem Paradigma, in dem die meisten Menschen leben, nämlich der großen Angst, verletzlich zu sein.

Verwundbarkeit ist der Kern aller Emotionen, fühlen heißt verwundbar sein. Wenn wir also Verletzlichkeit für eine Schwäche halten, halten wir auch das Fühlen von Emotionen für eine Schwäche. Aber verletzlich zu sein, verbindet uns mit anderen, es öffnet uns für Liebe, Freude, Kreativität und Einfühlungsvermögen.

Wenn wir uns unseren tiefsten Ängsten und Verwundbarkeiten stellen, werden wir superstark und sind viel besser in der Lage, Liebe zu geben und zu empfangen.



## Einige Mythen über die Verletzlichkeit des Menschen:

### 1. *Verwundbarkeit ist Schwäche.*

Das ist der Gedanke: "Wenn ich etwas sage, hält man mich für schwach." Aber was wäre, wenn wir unsere Perspektive ändern und stattdessen das Bitten um Hilfe oder das Teilen schwieriger Dinge mit anderen Menschen als ein Zeichen von Stärke betrachten?

### 2. *Ich bin nicht verletzlich.*

Wenn wir so tun, als könnten wir Verletzlichkeit vermeiden, verhalten wir uns oft unvereinbar mit dem, was wir eigentlich sein wollen. Wir setzen eine Maske auf, tun so, als hätten wir alles im Griff, und werden sogar defensiv, wenn man uns auf unsere unklugen Entscheidungen hinweist. Oft ist diese Maske nicht das, was wir sein wollen, sondern ein tieferes Problem hindert uns daran, uns zu öffnen und zu zeigen, was wirklich los ist.

### 3. *Verletzlichkeit bedeutet, alles herauszulassen.*

Verletzlichkeit bedeutet, dass wir unsere Gefühle und Erfahrungen mit Menschen teilen, die das Recht haben, sie zu hören. Verletzlichkeit und Offenheit beruhen auf Gegenseitigkeit und sind ein wesentlicher Bestandteil des Prozesses der Vertrauensbildung. Wir sind nicht verpflichtet, jedem alles mitzuteilen, aber das bedeutet auch nicht, dass wir vor jedem eine Mauer errichten. Es sollte eine eins-zu-eins Erfahrung des Vertrauens sein.

### 4. *Wir können es allein schaffen.*

Warum glauben wir, dass wir allein kämpfen müssen? Es ist wichtig, dass wir Menschen haben, die uns in schwierigen Zeiten zur Seite stehen.

In einem Kontext von Krieg, Vertreibung, Verlustschmerz, Unsicherheit, Hunger und totalem Elend ist das Trauma im Leben der Menschen in der einen oder anderen Form offensichtlich. Wir begegnen Menschen, die alles hatten und plötzlich zu Obdachlosen geworden sind, die um Nahrung, Unterkunft und eine gesicherte Lebensgrundlage ringen. Für diese Menschen ist es oft schwierig, sich mit ihrer Verwundbarkeit abzufinden und die angebotene Hilfe anzunehmen. Für diejenigen, die es geschafft haben, begann die wahre Heilung von ihrem Trauma jedoch mit Demut, Akzeptanz und schließlich mit dem Erhalt der erforderlichen Hilfe.

Nach einem Trauma in der einen oder anderen Form liegt der Schlüssel zu wahrer Heilung und Trost darin, sich selbst zu erlauben, verletzlich zu sein. Dies beginnt damit, den Schmerz anzuerkennen, zu trauern oder zu beklagen, um ihn loszulassen. Dies ist der einzig wahre Weg zur Heilung von Traumata. Im Angesicht des Schmerzes ist es ein Zeichen von Stärke und nicht von Schwäche, verletzlich zu sein und um Hilfe zu bitten. Vergessen Sie diese Wahrheit nie.

## Missionssynode 2022

### Inputreferat zum Thema «Hoffnung und Trost – für die verletzlichen Menschen vom verletzlichen, Leben teilenden und heilenden Gott für unsere Welt»

#### Von Ruth Vindas Benavides, Lateinamerika – Perspektive Theologie

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, ich grüße euch mit großer Verbundenheit und in der Hoffnung, dass unser gütiger Gott euer Leben immer bewahren möge.

Ich wurde gebeten, etwas zum Thema: "Hoffnung und Trost – für die verletzlichen Menschen vom verletzlichen, Leben teilenden und heilenden Gott für unsere Welt" mit euch zu teilen. Ich möchte die Verse 8, 9, 11 und 12 des Psalms 85 als biblische Grundlage für diesen Beitrag verwenden.

<sup>8</sup> Zeige uns deine Liebe, Herr,  
und schenke uns dein Heil.

<sup>9</sup> Ich höre aufmerksam auf das, was Gott, der Herr, spricht,  
denn er verheißt seinem Volk, denen, die ihm treu sind, Frieden.  
Lass nicht zu, dass sie auf ihre verkehrten Wege zurückkehren.

<sup>11</sup> Liebe und Wahrheit haben sich verbündet.  
Gerechtigkeit und Frieden küssen sich!

<sup>12</sup> Wahrheit wird auf der Erde wachsen  
und Gerechtigkeit vom Himmel herabschauen.

(Neues Leben. Die Bibel)

Dieser Psalm lässt sich in drei Schlüsselmomente des Lebens einteilen: die Erinnerungen aus der Vergangenheit, die Konflikte der Gegenwart und die tröstliche Hoffnung auf eine gute Zukunft. Eigentlich beschreibt er unser gegenwärtiges Leben sehr gut.

Es ist üblich geworden, zu hören und zu lesen, dass die Krise, die die Welt in den letzten zwei Jahren erlebt hat, das Ergebnis all dessen ist, was wir als Menschen im Laufe unserer Geschichte, insbesondere aber in den letzten Jahrhunderten, getan haben. Ich spreche von all den Menschenrechtsverletzungen, die an Völkern, Nationen und ethnischen Gruppen begangen wurden. Von Menschen, die sich Befugnisse angemasst haben, die ihnen nicht zustehen, um willkürlich über das Leben von gleichbedeutenden Menschen zu verfügen. Wir reden auch über die Ausbeutung von allem, was NICHT menschlich ist, von natürlichen Ressourcen und der Umwelt, und sehen sie. All die Zerstörungen, die gegen Gruppen und Räume ausgeübt werden, die von den Machthabern als minderwertig angesehen werden. Es scheint, dass wir als menschliche Wesen den Weg zu unserer eigenen Zerstörung vorgeben. Doch nicht alle akzeptieren und erkennen diese Realitäten an. Das ist es, was uns der erste Teil von Psalm 86 zeigt, unsere eigene Realität. Eine menschliche Realität voller Arroganz, Egoismus, Zerstörung und Gewalt.

Der Psalm versetzt uns auch in den gegenwärtigen Augenblick. In den Versen 8 und 9 finden wir zwei Schlüssel, die uns helfen, den Weg zu erkennen, den wir gehen müssen, wenn wir die Geschichte verändern wollen. Erstens: Wir finden eine an Gott gerichtete Bitte: "zeige uns". Dies ist eine direkte Handlung von demjenigen, der bittet, zu demjenigen, der gibt. Dies bedeutet jedoch, dass der Ausspruch "zeige uns" weit über die grammatikalische Anwendung hinausgeht. Es hat die Bedeutung, dass man erkennt, dass man einen Fehler gemacht hat. Es erkennt an, dass man der Realität, in der man lebt, gegenüber verletzlich ist, so sehr, dass es einen "Jemand" braucht, der mir hilft zu sehen, was ich nicht sehen und verstehen kann.



Aber es impliziert auch, dass dieser Jemand bereit ist, es zu zeigen. In diesem Text wendet sich der Psalmist inmitten seiner Verwundbarkeit an Gott, um sich seine Handlungen, die die gegenwärtige Situation verursacht haben, vor Augen führen zu lassen.

Das zweite Element findet sich in Vers 9: "Ich höre aufmerksam" Hier zeigt sich erneut die Verletzlichkeit des Psalmisten: Er erkennt, dass er bis jetzt nicht in der Lage war, auf Ratschläge zu hören oder die Praktiken eines guten Lebens zu befolgen. Jetzt, angesichts seiner kritischen Lage, erkennt er, dass er mit allen fünf Sinnen lernen muss, um sein Leben wieder in den Griff zu bekommen. Ich glaube, das ist es, was jeder Mensch heute, in jedem Teil der Welt, erkennen muss. Wir befinden uns in einem Zustand der totalen Verwundbarkeit angesichts von so viel Zerstörung und schlechter Lebensführung, die wir als Menschen begangen haben.

Dennoch gibt es noch Hoffnung. Es gibt immer noch Trost und die Möglichkeit der Erlösung; aber unter der Bedingung, dass wir unsere Dummheit hinter uns lassen. Heute wollen wir auf die Stimme Gottes hören, die uns den Weg aus der Krise weist, in der wir leben. Insbesondere die „Krankheiten“ unserer Gesellschaft, von denen eine der grössten der Krieg mit Waffen ist. Ich spreche vom Krieg mit Waffen, weil heute viele Völker gegen die Hungerskämpfe, die erzwungene Migrationen, Menschenrechtsverletzungen, die Ausbeutung ihrer natürlichen Ressourcen durch grosse transnationale Unternehmen und gegen die durch Umweltverschmutzung verursachten Krankheiten kämpfen.

Heute wollen wir auf Gottes Stimme hören, als ob Gott schweigen würde. Aber Gott hat immer gesprochen. Gott hat durch die Kinder gesprochen, die vor Hunger sterben, allein und verlassen. Gott spricht zu uns durch Frauen, die missbraucht und vergewaltigt werden, weil sie Frauen sind. Gott spricht zu uns durch die Stimme von Migrantengruppen, die ihr Land auf der Suche nach besseren Lebensmöglichkeiten verlassen. Gott spricht zu uns durch den Schrei der Natur, die so viel Gewalt und Ausbeutung erfährt. Gott spricht zu uns durch ein ausgetrocknetes Land, das seiner Eingeweide beraubt wird, ein Akt, der nicht nur ökologische Katastrophen hervorruft, sondern auch das Leben der einheimischen Bevölkerung entwurzelt. Gott spricht immer, und er tut es durch Gruppen und Menschen, die verwundbar geworden sind. In diesen Bereichen erleben wir, dass auch Gott verletzt wird.

Wie können wir dann Hoffnung und Trost finden? Wie können wir Orte der Heilung und des Trostes schaffen?

Als Mission 21 von allen hier vertretenen Kontinenten lädt Gott uns ein, die Herausforderung der Harmonie und des Wohlergehens in der Welt anzunehmen. Gott lädt uns ein, uns in einer großen Zusammenkunft des Lebens zu versammeln, um Gerechtigkeit und Frieden, Wahrheit und Barmherzigkeit für das Gemeinwohl zu vereinen. Gott lädt uns ein, inmitten dieser krisengeschüttelten Welt Gemeinschaft zu schaffen. Eine Gemeinschaft, die uns alle inmitten unserer Verschiedenheit erkennt und die diese sichtbar macht, wertschätzt und respektiert. Eine Gemeinschaft, in der wir eine Befreiung von aller Unterdrückung hervorrufen. Inmitten dieses persönlichen und gemeinschaftlichen Kampfes und Engagements können wir das große Gewebe der Hoffnung und des Trostes schaffen, das seinerseits eine ganzheitliche Heilung für alle Völker der Welt bei der Wiedererlangung unserer Menschenwürde bewirken wird.

Wir sind dazu aufgerufen, dafür zu arbeiten, dass Liebe und Wahrheit sich begegnen und Frieden und Gerechtigkeit sich küssen.

Und wenn wir dies erreichen, wird die Wahrheit aus der Erde sprießen und die Gerechtigkeit vom Himmel herab lächeln.

Amen.

## **Missionssynode 2022**

### **Inputreferat zum Thema «Hoffnung und Trost – für die verletzlichen Menschen vom verletzlichen, Leben teilenden und heilenden Gott für unsere Welt»**

#### **Von Astrid Fiehland van der Vegt, Europa – Perspektive Medizin**

##### **Europa im Krisenmodus**

Wir Europäer\*innen hatten uns daran gewöhnt, dass Kriege in anderen Teilen der Welt stattfinden... Europa – das schien für lange Zeit ein sicherer Hafen zu sein. Hoffnungsort für Millionen von Migrant\*innen, die von einem besseren Leben, einem Leben in Sicherheit und Wohlstand, träumten. Wir hatten uns daran gewöhnt.

Aber dann kam der 24. Februar 2022, der Angriff der russischen Armee auf die Ukraine. „Wir sind in einer anderen Welt aufgewacht.“ – erklärte am Tag darauf die deutsche Aussenministerin. Der EU-Aussenbeauftragte Josep Borrell sprach von der "schwärzesten Stunde für Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs". Die Bilder vom Leid der ukrainischen Zivilbevölkerung, von verwüsteten Städten, Millionen Frauen und Kindern auf der Flucht bestimmen seitdem die Nachrichtensendungen. Expert\*innen entwickeln mögliche Kriegsszenarien bis hin zu einem nuklearen 3. Weltkrieg. Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges bereiten vielen Menschen grösste Sorgen.

Die Pandemie, die seit dem Frühjahr 2020 unseren Alltag so stark bestimmt hat, ist angesichts dessen fast kein Thema mehr. Doch unter der Oberfläche sind die Ängste und die psychischen Belastungen der Corona-Zeit noch sehr präsent. Das unberechenbare, unheimliche Virus und die vielen Corona-Toten haben uns Europäer\*innen, die wir Sterben und Tod normalerweise gern aus unserem Alltag verdrängen, gezwungen, unserer Verletzlichkeit ins Gesicht zu sehen. Als Klinikseelsorgerin erlebe ich fast jeden Tag, welche Spuren die Pandemie, vor allem unter Jugendlichen, aber auch bei den Patienten der Psychosomatik hinterlassen hat: Was vorher schon schwer war – Leistungsdruck, Versagensängste, Beziehungsprobleme, Vereinzelung, überlastete Familien, Angst vor der Zukunft – das hat sich noch einmal potenziert. Man spricht inzwischen auch von *prä*-traumatischen Belastungsstörungen, einer diffusen Zukunftsangst, die Menschen in ihrer Lebensfreude und Handlungsfähigkeit blockiert.

##### **Was haben wir als Kirchen der Welt zu sagen?**

Was ist unsere Botschaft angesichts der Pandemie, angesichts massiver Verunsicherung durch Krieg und Kriegsverbrechen, die plötzlich so nahe rücken, und angesichts des Klimawandels, der kaum mehr zu stoppen scheint? Hoffnung und Trost? Nach allen empirischen Erhebungen ist es genau dies, was Menschen hierzulande von der Kirche erwarten, wenn sie denn überhaupt noch etwas erwarten. Die Kirche soll sich um die seelischen, sozialen und materiellen Nöte der Menschen kümmern. Sie soll ihnen helfen, mit den selbst in unserer Wohlstandsgesellschaft unvermeidbaren „Restrisiken“ wie Krankheit und Tod zurechtzukommen. Im besten Fall soll sie den Menschen in der Krise etwas anbieten, was dem Sinnlosen und Schrecklichen Sinn zu geben vermag. Besonders sichtbar wird das regelmässig dann, wenn ein schweres Unglück geschieht, dann werden die sonst eher leeren Kirchen für viele zum Zufluchtsort. Doch wer vom Trost der Religion im Blick auf das Leid sprechen will, vor allem, wenn es um das Leid anderer Menschen oder das Leiden insgesamt geht, begibt sich auf eine gefährliche Gratwanderung.

## Die Lügen der Tröster

Der deutsche Theologe Henning Luther (†1991) warnt nachdrücklich vor den „Lügen der Tröster“. Die Religion dürfe Gott nicht zum „Sinnbeschaffer“ machen in einer Welt, in der an vielen Orten das Unrecht zum Himmel schreit. Verlogen sei auch jedes Vertrösten, das allein das individuelle, private Leben der Menschen in den Blick nehme, die gesellschaftlichen Bedingungen aber ausser Acht lasse.

Tatsächlich begegnet man in christlichen Kreisen nicht selten dem Versuch, der Trostlosigkeit auszuweichen. Da wird zum Beispiel behauptet, dass in allem Schrecklichen doch auch etwas Gutes stecke. Solche Stimmen sind auch während der Pandemie zu hören gewesen. Das Virus sei eine Warnung (der Natur? Gottes?), unsere verfehlte Lebensweise zu überdenken. Andere sehen in der Pandemie ein apokalyptisches Zeichen, das Jüngste Gericht stehe unmittelbar bevor.

Henning Luther plädiert für Ehrlichkeit und fragt: „Hat nicht die ... zugelassene Verzweiflung mehr Trost als die wortreichen Beteuerungen von Sinn?“ Die heute so zahlreich angepriesenen Techniken der „Lebensbewältigung“ und die vielen „Ratgeber“ für ein gelingendes (schmerzfreies?) Leben beurteilt er ebenfalls kritisch. (Anm. 1)

## Das Buch Hiob als Schule des Tröstens

Die „Lügen der Tröster“ erinnern uns natürlich an das biblische Buch Hiob. Hiobs Freunde ertragen dessen bittere Klage über die Ungerechtigkeit des Leids, das ihn getroffen hat, nicht. Ihre Erklärungsversuche und Belehrungen helfen nur ihnen selbst, Hiob dagegen empfindet sie als Zumutung: *„Hört doch meiner Rede zu! Und lasst mir das eure Tröstung sein!“* – fordert er (Hi 21,2).

Ich selbst finde im biblischen Hiobbuch geradezu eine Anleitung dafür, was *„Leben teilen und heilen“* bedeuten könnte. Trost entsteht nämlich nicht daraus, dass die einen etwas zu geben haben, was den anderen fehlt – in diesem Fall die Antwort auf die Frage nach der Ursache für das Elend, das über Hiob hereingebrochen ist. Nicht die herablassende Geste eines Stärkeren, der dem Schwächeren hilft, tröstet, sondern die Solidarität der Trostlosen und Schwachen. Trost entsteht im vorbehaltlosen, ehrlichen Sich-Einlassen auf den oder die andere in ihrer Not. Es braucht dazu die Bereitschaft sich dem Elend auszusetzen, ohne vorschnell zu reden, helfen oder heilen zu wollen. Wahrer Trost braucht das Wagnis der Nähe, das Teilen und Mitteilen der eigenen Verletzlichkeit.

Ich bin der festen Überzeugung, dass diese Einsicht nicht nur für die Seelsorge und die kirchliche Care-Arbeit bedeutsam ist, sondern ebenso für die zwischenkirchlichen Beziehungen! Das Motto *„Gemeinsam für unsere Welt“* kann ich nur so verstehen, dass wir in Europa unser Angewiesensein, unsere Verletzlichkeit und Trostbedürftigkeit als Chance erkennen, statt sie zu leugnen, zu verdrängen oder zu betäuben.

## Verletzlichkeit als Chance?

Das muss ich erklären. Normalerweise tun wir alles dafür, uns *nicht* zu verletzen, Schmerz zu vermeiden und uns gegen alle Lebensrisiken abzusichern. Gerade in der Schweiz gibt es beinahe für alles eine Versicherung. Nicht nur gegen Krankheit oder Berufsunfähigkeit, Einbruch, Feuer- oder Wasserschäden, auch für mein Fahrrad, mein Haustier, mein Mobiltelefon oder für meinen Schlüsselbund kann ich eine Versicherung abschliessen. Dabei ist das Leben in der Schweiz ja nicht besonders aufregend und gefährlich verglichen mit anderen Plätzen der Welt!

Bei aller Absicherung müssen wir gleichwohl zugeben, dass das beste Versicherungspaket, ja nicht einmal das dickste Aktienportfolio auf einer Schweizer Bank uns eine Garantie dafür bieten, dass wir im Leben von Schmerzen, Verlusten, Scheitern, Krankheit und Tod verschont bleiben. Verletzlichkeit gehört zu unserem Menschsein. Es ist eine trügerische Illusion, dass wir stets die Kontrolle haben, dass wir autonome Menschen sind, die niemanden brauchen.

Unsere Verletzlichkeit macht uns menschlich, empfindsam, mitfühlend, liebesfähig und lebendig. Sie ist es, die authentische Begegnung und Solidarität erst ermöglicht.

Moderne Denkerinnen wie Martha Nussbaum und Karen Armstrong, aber auch der Dalai Lama, sehen die Kultivierung der Verletzlichkeit, des Mitgefühls (engl. „compassion“) als wichtigste Voraussetzung für eine neue, friedliche, gerechte und überlebensfähige Weltordnung an.

Was können wir aus unserer religiösen Tradition dazu beitragen?

Wie gelingt es uns, die verbreitete A-pathie, die Gleichgültigkeit gegenüber dem fremden Leid, zu überwinden und Bereitschaft zum Engagement zu wecken?

Wie können wir so von Gott reden, dass Menschen daraus Trost und Hoffnung für ihr Leben und für die Welt schöpfen?

Ich suche nach Antworten in der Bibel, die schon für viele Generationen vor uns die beste Lehrerin der Hoffnung gewesen ist.

### **Gott braucht den Menschen**

Gott ist Beziehung. Diese in der Bibel tief verwurzelte Einsicht hat Martin Buber ins Zentrum seiner Lehre gerückt: „Daß du Gott brauchst, mehr als alles, weißt du allezeit in deinem Herzen; aber nicht auch, daß Gott dich braucht, in der Fülle seiner Ewigkeit dich? Wie gäbe es den Menschen, wenn Gott ihn nicht brauchte, und wie gäbe es dich?“ (Anm.2)

Auch der jüdische Gelehrte Abraham Jehoshua Heschel zeigt in seinen wegweisenden Arbeiten zur „Theologie des Pathos“ auf, warum die biblische Rede von Gottes Leidenfähigkeit (seinem Zorn, seiner Liebe, seiner Reue usw.) in zweitausend Jahren jüdischer und christlicher Schriftauslegung immer wieder als anstössig empfunden wurde. Es zeige sich darin der Einfluss der griechischen Philosophie. Wer Schmerz, Freude oder Leidenschaft empfinden kann, ist abhängig von einer fremden Macht, die diese Gefühle in ihm auszulösen vermag. Das griechische Denken bewertet diesen Zustand als Schwäche, denn sein Ideal ist der autonome Mensch. Vereinfacht gesagt ist für die Griechen die menschliche Seele ein Haus mit zwei Stockwerken: Das *obere* Stockwerk bewohnt der *Verstand*, die *ratio*, er ist das Göttliche im Menschen, das ihn vom Tier unterscheidet. Das *untere* Stockwerk bewohnen die *Emotionen*, die fleischlich, irrational und zerstörerisch wirken. Diese Auffassung hat zur Folge, dass Gott als frei von jeder Emotion gedacht wird. Nach Aristoteles ist er der erste Bewegte, der aber selbst unbewegt und unveränderlich ist, der keine Bedürfnisse und natürlich auch kein Mitgefühl (*pathos*) hat. (Anm.3)

Im Kontrast dazu steht nun das Gottesbild der Propheten Israels. Dem biblischen Denken, so Heschel, sei ein emotionsloser, von seiner Schöpfung losgelöster Gott vollkommen fremd. Israels Gott kümmert sich um seine Geschöpfe und seine Schöpfung. Er denkt über die Welt nach, nimmt Anteil an ihrer Geschichte, lässt sich berühren von menschlichen Taten und hört auf Gebete. Kurz gesagt: Er – oder sie – ist ein lebendiger Gott! (vgl. z.B. Jes 57,15) Es ist dieser Gott, dem Jesus vertraut hat bis zum letzten Atemzug.

## Nur ein verwundbarer Gott kann trösten

In der Karwoche hat ein Freund auf Facebook gepostet: „Butscha ist Golgatha.“ Das war seine Antwort auf die Frage, wo Gott in diesem furchtbaren Krieg ist. Der Schmerz, den Jesus am Kreuz erleidet, ist Gottes Schmerz. Die Wunden der in Butscha misshandelten, sinnlos dem Krieg geopfert Menschen, sind Gottes Wunden. Unser Entsetzen angesichts der Gräueltaten, die Menschen anrichten, ist nichts gegen Gottes Entsetzen!

Ich wage die These, dass nur ein verwundbarer, mitleidender Gott zu trösten vermag.

Einer meiner Gewährsleute dafür ist der Apostel Paulus. Wir erfahren in seinen Briefen, dass er ein schwer kranker, von chronischen Schmerzen geplagter Mensch war. Im 2. Korintherbrief (1,3f) rühmt Paulus den „Gott allen Trostes“. Der Anlass dafür ist sehr konkret: Paulus und sein Gefährte Timotheus hatten ihr Todesurteil schon in Händen, als Gott sie rettete. Trost ist hier viel mehr als beschwichtigende Worte! Die hebräische Wortwurzel *nacham* = trösten bedeutet, dass Gott *rettend eingreift* und die trostlose Situation *zum Guten verändert*. Trösten hat also in der Bibel mit „Vertrösten“ nichts zu tun!

Und Trost geschieht in Beziehungen: *„Der Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes tröstet uns in aller Bedrängnis, damit wir andere in all ihrer Bedrängnis zu trösten vermögen mit dem Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.“* Die Neutestamentlerin Luise Schottroff hat in diesem Zusammenhang sehr anschaulich von einem „Trostverbundsystem“ gesprochen. Menschliches Leid und göttlicher Trost treffen für Paulus zusammen in Christus: *„Denn wie wir überschüttet werden mit dem Leiden Christi, so werden wir durch Christus auch überschüttet mit Trost.“* (V.5)

Halten wir fest: Alles menschliche Leben bleibt verwundbar. Doch im Bewusstsein der Verbundenheit mit Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, wird die Last leichter und wird das Leid nicht länger als von Gott trennend erlebt. In der Psychotherapie würde man hier von „Reframing“ sprechen. Im Aussprechen und Teilen des Schmerzes geschieht etwas. Das Teilen hat *heilende* Wirkung.

Für uns Christ\*innen geschieht dies übrigens auch, wenn wir beten. Das Gebet ist wie ein Gefäß, in das wir hineinlegen, was uns zu schwer ist, und manchmal kaum zu ertragen. Wir tun es nicht in der Erwartung, dass dadurch alles ganz einfach wird. Wir tun es in dem Vertrauen, dass das Gefäß hält, und dass sich etwas *wandelt* – vielleicht so, wie es ein Kirchenlied ausdrückt: *„Es kommen Engel und tragen mit“*. Wir beten, weil wir hoffen, dass der lebendige Gott uns hört und sieht.

Jesus selbst lehrt uns im ‚Unser Vater‘, um Erlösung von dem Bösen zu bitten. Das hat nur Sinn, wenn wir anerkennen, dass das Böse in der Welt real ist. Wir sind schon erlöst, aber nur *„auf Hoffnung hin“* (Röm 8,24). Wir warten und hoffen noch – zusammen mit dem Volk Jesu – auf den *„neuen Himmel und die neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt“* (vgl. Jes 65,17ff; 2 Petr 3,13).

Das ‚Unser Vater‘ zieht uns hinein in den Hoffungsstrom, der aus den biblischen Bildern des Heils seine Widerstandskraft gegen das Übel schöpft. Darin liegt sein Trost und seine Ermutigung zum Handeln!

Das erlebt auch Paulus, dessen Bitte um Genesung von seiner schweren Krankheit sich nicht erfüllt, und der trotzdem Trost erfährt: *„Der Herr hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen. Denn meine Kraft vollendet sich in den Schwachen“* (wörtl. der Schwachheit). ... *Darum bin ich guten Mutes ... um Christi willen, denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.* (2 Kor 12,9–10)

### Anmerkungen

1. Henning Luther. Das Hiobbuch als Schule des Tröstens. Die Lügen der Tröster. Das Beunruhigende des Glaubens als Herausforderung für die Seelsorge. In: Praktische Theologie 33,1998, S.163–176 (166).
2. Martin Buber. Ich und Du. In ders.: Werke, Erster Band, München und Heidelberg 1962,77–170 (133).
3. vgl. zum Zusammenhang: Abraham Joshua Heschel, The prophets I +II, New York 1962, besonders Bd. II, Kap. „The Theology of the Prophets“, S.1–11; „The Philosophy of Pathos“, S.27–47.

### Zusammenfassung

*Nur ein verwundbarer Gott kann trösten.* Die Autorin belegt ihre These, indem sie – anknüpfend an die jüdischen Gelehrten Martin Buber und Abraham Joshua Heschel – den Unterschied zwischen dem biblischen Gottesbild und dem der antiken griechischen Philosophie aufzeigt. Die Pandemie, aber auch der Klimawandel und der Krieg in der Ukraine, konfrontieren auch die Europäer\*innen, die an Wohlstand und Sicherheit gewöhnt sind, mit ihrer Verletzlichkeit. Darin sieht die Autorin auch eine Chance: Die Anerkennung der Verletzlichkeit befähigt erst zu Empathie und Solidarität, nicht zuletzt in den zwischenkirchlichen Beziehungen.